

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet. Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 26.

Laasphe, Mittwoch den 30. März 1898.

23. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 28. März 1898.

Die wichtigste Vorlage, die diesmal den Reichstag beschäftigt hat, ist in zweiter Lesung erledigt. Am Donnerstag ist die Verstärkung unserer Flotte mit 212 gegen 139 Stimmen angenommen worden. Selbst Heinrich Rickert, das Haupt der Freisinnigen Vereinigung, hat zugestimmt und sich damit den besonderen Groll Eugen Richters zugezogen. Den Ausschlag gab das Centrum. Zwei Drittel seiner Mitglieder haben für die Vorlage gestimmt. Bezeichnend für die Stellung, die das Centrum und seine Führer jetzt einnehmen, ist dabei die Thatsache, daß die geistvollsten Redner sich in der ausschlaggebenden Sitzung mit feierlichem Ernst um die müßige Frage stritten, was der selige Windhorst wohl zu der Flottenvorlage gesagt hätte, wenn er noch lebte.

Zu sehr herzlichen Ausprüchen ist es in Regensburg bei der Walhalla-Feier zwischen dem Prinz-Regenten Luitpold um dem kaiserlichen Vertreter gekommen; man kann daraus wohl auf die Befriedigung der Meinungsverschiedenheiten schließen, die bisher noch zwischen Preußen und Bayern wegen der Militärstrafprozessordnung bestanden haben, so daß auch dieses Gesetz wahrscheinlich Rechtskraft erlangen wird. Langsam gehen die Dinge mit dem neuen Postgesetz, über welches die Kommissionsberatung vorläufig vertagt ist. Das Weitere hängt von der der Privatposten und ihren Angestellten zu gewährenden Entschädigung ab, mit der ja auch Herr von Podbielski im allgemeinen einverstanden ist, für die er aber eine bestimmte Verkaufsulierung aufgestellt wissen will. Im preussischen Landtage gab es lange, lange Tages- und Abendstunden über Eisenbahn-Angelegenheiten; mag daraus wenigstens eine Unfall freie Zeit erblicken, wenn es mit der Tarifverbilligung noch einige Zeit andauern sollte. Die neue Eisenbahnbauvorlage beansprucht mehr als achtzig Millionen Mark. In Schleswig-Holstein feiert man gegenwärtig die fünfzigjährige Erinnerungsfest für die Revolution von 1848, die den kühnen Versuch einer Befreiung der deutschen Herzogtümer von der dänischen Oberherrschaft unternahm. Damals scheiterte diese nationale, uns noch heute so sympathische Bewegung, und erst 1864 wurde vollendet, was 1848 begonnen war.

In auswärtigen Angelegenheiten drängt sich der spanisch-nordamerikanische Streit mehr und mehr in den Vordergrund, denn ein Blinder kann sehen, daß die Jantres darauf und daran sind, Verantwortung und vor allem Schadloshaltung für den Untergang des nordamerikanischen Kriegsschiffes „Maine“ vor Havana Spanien zuzuwälzen. Sie wollten sich irgendwelche Vorzüge auf Kuba sichern; denn daß das arme Spanien keine große Geldentschädigung zahlen kann, ist außer Frage. Daraus braucht kein Krieg zu entstehen, aber bei der lebhaften Erregtheit der beiden Nationen kann ein Zufall dem

Geduld das den Boden ausschlagen, und in solchem Falle wäre selbst mit einer republikanischen Erhebung in dem durchwühlten Spanien zu rechnen. Die Dinge liegen immerhin also heikel, und die Entwicklung ist für ganz Europa bei der Bedeutsamkeit des beiderseitigen Handelsverkehrs, den ein Krieg natürlich arg stören würde, von Interesse.

Die Verhandlungen des österreichischen Reichsrates haben in Wien unter einem halben Jahr, das aber im Verhältnis zu der früheren Session als eine winzige Harmonie bezeichnet werden muß, ihren Anfang wieder genommen. Der neue Premierminister Graf Thun hat eine ruhige Programmklärung abgegeben, die alles andere eher denn einen haushohen Beifall hervorgerufen hat, die aber doch den Erfolg haben kann, daß von nun an die Beratungen sich wieder in leidlichen Formen abwickeln werden. Die Hoffnungen, welche die dem neuen Ministerium ergebenen Wiener Zeitungen bezüglich einer baldigen Lösung der Nationalitätenfrage aussprechen, sind freilich kaum zu theilen, dafür ist die Erbitterung zwischen Tschechen und Deutschen viel zu groß; aber am Ende kommt man doch vielleicht zu Neuwahlen hinüber, welche über die Stimmung der Bevölkerung reinen Wein einschenken können. Dann weiß auch Kaiser Franz Joseph, wie die Sachlage ist.

Die russische Diplomatie setzt in Ostasien ihre Forderungen China, wie Korea gegenüber trotz aller Proteste und Kritiken mit unermüdlicher Zähigkeit durch. Alle Nachrichten, die von einem Zurückweichen der Regierung des Zaren in ostasiatischen Angelegenheiten sprechen, sind gänzlich unbegründet, und wenn sich namentlich die englischen Zeitungen solchen Träumen hingeben, so geschieht das mehr, um ihre Leser über das Zurückweichen der eigenen Regierung zu täuschen. Ebenso geht im Orient, und speziell auf Kreta alles und jedes nach dem Willen des Zaren, wenn auch Frankreich und England dem Namen nach beteiligt sind. Die völlige Wiederherstellung der Ordnung auf der Insel wird noch viel Mühe und Geld kosten, aber den endlichen Nutzen hat Rußland allein. Denn wenn Prinz Georg von Griechenland einmal Fürst von Kreta ist, so wird er recht wohl wissen, daß nur der Zar es ist, der ihn zu halten vermag. Und am Ende wird sogar der Sultan wieder auf Rußland angewiesen sein, der bei dem fanatischen Theil seiner Unterthanen nichts weniger als beliebt ist. Im Sudan wird zur Zeit einmal wieder zwischen den Dervischen und den englisch-ägyptischen Truppen gekämpft. Das schließliche Wiedervordringen Englands bis Khartum ist nur noch eine Frage absehbarer Zeit.

In Nordfrankreich ist mal wieder ein kleiner Mobilisationsversuch ausgeführt, diesmal nicht zu Lande, wie zu Boulangers Zeiten, sondern zu Wasser. Es hat alles ausgezeichnet geklappt; freilich verlautet auch schon, daß die Präparation nichts zu wünschen übrig ließ. Das

Hauptinteresse gilt jetzt der Agitation für die Neuwahlen. Natürlich besteht über einen Wahlsieg der republikanischen Regierung kein Zweifel, aber es fehlt nicht an ehrgeizigem politischem Nachwuchs, der die bisherigen Abgeordneten gern verdrängen möchte und nun Versprechungen macht. Daß auch nur etwas Nennenswerthes davon erfüllt werden kann, ist ganz ausgeschlossen. In Italien ist die sogenannte Crispi-Äffäre nun endlich zu Abschluß gekommen. Die Anträge, den früheren Premierminister wegen Unregelmäßigkeiten während seiner Amtsführung vor Gericht zu stellen, sind verworfen. In England beobachtet man mit großer Theilnahme das Befinden des populärsten Briten, des bald neunzigjährigen Gladstone. Die Altersschwäche ist auch über den „great old man“ gekommen, es geht mit ihm langsam, aber sicher zu Ende.

Ein Rückzug Rußlands?

Der russische Regierungsanzüger betont Rußlands selbstlose Politik in Ostasien. Der russische Gesandte in Seoul, der Hauptstadt Koreas, das man bereits halb und halb als russische Beute ansah, hat dem Kaiser von Korea mitgeteilt, daß, wenn er und seine Minister meinten, fremder Hilfe nicht mehr zu bedürfen und im Stande seien, mit den eigenen Hilfsmitteln die Unabhängigkeit der Regierung im Innern zu behaupten, Rußland nicht zögern werde, seinen Finanzrat, der bisher die Koreaner zu bewundern hatte, abzurufen. Die Militärinstruktoren aber würden die koreanische Armee verlassen und vorläufig zur Verfügung der russischen Gesandtschaft gestellt werden, da die Ordnung im Lande noch nicht gesichert sei. Gelingt es aber Korea nicht, die Ordnung im Innern zu wahren und die Unabhängigkeit nach außen hin zu behaupten, so werde Rußland zu den nötigen Maßnahmen greifen, um als benachbarte Großmacht die Interessen und Rechte Rußlands aufrechtzuerhalten.

Man kann wohl die Frage aufwerfen, ob diese Mitteilung einen Rückzug der russischen Politik und damit einen Sieg Japans und Englands bedeutet? Darauf wird man mit einem entschiedenen Nein antworten dürfen. Die ganze Haltung Rußlands ist darauf berechnet, daß die Voraussetzungen, an welche Rußland seinen scheinbaren Rückzug knüpft, nicht in Erfüllung gehen können. Weder die Ruhe im Innern, noch die politische Selbstständigkeit nach außen hin — so wie man diese in Petersburg auffaßt — wird der Kaiser von Korea aufrecht erhalten können. Rußland ist zurückgetreten wie jemand, der zu einem kraftvollen Vorprung den Anlauf nehmen will. Dann muß die Lage, die eben eine für Korea günstige Wendung genommen zu haben scheint, sich in weit scharferer Zuspitzung wieder zeigen und eine gegen Japan und England oder gegen eine von diesen Mächten gerichtete Spitze annehmen. Erinnern wir uns nun, welche Bedeutung der englische Unterstaatssekretär des Auswärtigen Mr. Curzon gerade diesen koreanischen

Ein treuer Freund.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Sie sind in dieser Sache zu befangen, sonst würde ich Sie bitten, selbst noch einen Artikel darüber zu schreiben und darzutun, daß ein Mann von Ehre kaum anders als der Förster handeln konnte. Ich habe es durch den Artikel bereits dahin gebracht, daß Niemand mit Klaus mehr das geringste Mitleid empfindet, Alle, die ich darüber gesprochen habe, sagen, daß ihn die verdiente Strafe ereilt habe.“

„Ich kann nicht darüber schreiben“, versicherte Gottschell. „Ich bin noch so erschüttert, daß mir die Worte fehlen würden.“

„Das vermute ich, deshalb habe ich Sie gar nicht aufgefordert, Sie sind ja ein Gefühlsmensch“, entgegnete der Redakteur. „Für gewisse Fälle ist das ganz gut, allein für das Leben taugt er nichts, denn diejenigen kommen am weitesten, die ihr Herz immer unter strenger Kontrolle des Verstandes halten.“

Einige Tage später saß Gottschell des Morgens in seinem Zimmer, als ein junger Mann bei ihm eintrat. Es war eine schlanke, aber mehr zart als kräftig gebaute Gestalt. Das Gesicht hatte jene feine, die Gewöhnung an die Stubenluft verrathende Blässe, welche durch die großen, dunklen und geistig sehr erregten Augen noch mehr hervorgehoben wurde.

Gottschell glaubte diese Züge zu kennen und doch vermochte er sich in diesem Augenblicke nicht zu erinnern, wem sie gehörten.

„Sie kennen mich nicht mehr“, sprach der Eingetretene, ruhig lächelnd. „Es sind freilich Jahre verfloßen seitdem wir uns zuletzt gesehen haben.“

„Doch, doch — Ihr Gesicht ist mir bekannt“, versicherte Gottschell.

„Und auch an meinen Namen werden Sie sich erinnern, wenn ich Sie im Geiste in das Försterhaus Ihres Onkels zurückführe.“

„Ah, Wilhelm, Sie sind es!“ rief Gottschell erfreut, indem er dem Eingetretenen in herzlicher Weise die Hand entgegenstreckte.

Der so freundlich Begrüßte war der zweite Sohn des Oberförsters Hammer, der in einer Provinzialstadt als Referendar am Gerichte arbeitete.

„Ich hatte keine Ahnung davon, daß Sie hier sind, sonst würde ich Sie sofort erkannt haben“, fuhr Gottschell fort, „Freilich haben Sie sich sehr verändert. Als ich Sie zuletzt gesehen, sahen Sie viel wohler aus!“

„Damals hatte ich noch nicht so viel Altentum verschluckt“, erwiderte der Referendar lächelnd. „Und die Luft der Gerichtsstuben ist auch nicht die beste, wenn sie überhaupt den Namen Luft verdient.“

„Seit wann sind Sie hier?“

„Seit vierzehn Tagen — ich bin nach der Residenz übergesiedelt.“

„Und erst heute suchen Sie mich auf!“ rief Gottschell vortwursvoll, indem er den Jugendfreund, den er im Hause seines Onkels früher so oft gesehen, bat, neben ihm Platz zu nehmen.

„Ich habe in der Zeit wenig freie Stunden gehabt“, versicherte Wilhelm. „Sie wissen, daß ich die Laufbahn als Rechtsanwalt einschlagen will, ich bin deshalb, nachdem ich die erforderliche Zeit als Referendar beim Gerichte gearbeitet habe, hierher gekommen, um bei dem

Rechtsanwalt und Justizrath Holten mich mit den Geschäften der Rechtsanwaltschaft vertraut zu machen. Ich bin sofort in die volle Arbeit eingetreten, und da ich sehr ernst nehme, hat sie mir wenig freie Zeit übrig gelassen.“

„Ich freue mich aufrichtig, daß Sie ganz hier sind!“ rief Gottschell. „Wie haben Sie das Unglück meines armen Onkels aufgenommen?“

„Es hat mich tief — tief erschüttert“, entgegnete Wilhelm, dessen Auge ernst und schmerzlich blickte. „Es ist die Veranlassung, die mich heute zu Ihnen führt. Sie wissen, daß mein Bruder und ich Ihren Onkel von Jugend auf fast wie einen zweiten Vater betrachtet und geliebt haben. In seinem Hause waren wir stets willkommen und dort habe ich die glücklichsten, heitersten Stunden meiner ganzen Jugendzeit verlebt. Als ich die Nachricht in der Zeitung las, glaubte ich ihr nicht, ich hielt es für unmöglich, bis ein Brief meines Vaters mir die Gewißheit gab, daß es dennoch wahr war. Der Justizrath Holten ist vom Gerichte zum Vertheidiger Ihres Onkels bestimmt, ich gewann bei ihm einen Einblick in die Untersuchungsakten und der sehnliche Wunsch stieg in mir auf, den Mann vertheidigen zu dürfen, dem ich so viel verdanke. Ich bat den Justizrath, mir die Vertheidigung zu überlassen, er lehnte es ab, weil es allerdings der erste Fall sein würde, in dem ich öffentlich als Vertheidiger aufzutreten werde. Vor zwei Tagen gab er mir seine Zustimmung, nachdem er den Fall sehr ausführlich mit mir durchgesprochen hatte. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie freudig ich überrascht war, und nun werde ich all meine Kräfte aufbieten. Kein Vertheidiger außer mir nimmt ja ein solches Interesse an ihm, keiner liebt ihn so sehr, es

Dingen beilegt, wie fest der japanische Ehrgeiz an Korea hängt und welche gewaltige Anstrengungen Japan gemacht hat und noch heute macht, um sich die ihm benachbarte Halbinsel Korea zu sichern und kommenden Entwicklungen gewachsen zu sein, so wird man die neueste Phase gewiß nicht als ein Friedenszeichen betrachten können.

Wird Deutschland bei den kommenden Dingen an der Seite Rußlands zu finden sein? Man hat in diesen Tagen öfter von einer ostasiatischen Tripelallianz: Rußland, Frankreich, Deutschland geredet und in Frankreich ist dieser Gedanke lebhaft aufgenommen worden. Allein das Eingreifen Deutschlands in den chinesisch-japanischen Streit erfolgte nur für einen bestimmten Zweck ohne bindende Verpflichtungen für die Zukunft und hat mit der Befreiung von Kiautschau und der allgemeinen Anerkennung, die diese Thatfache gefunden hat, seinen Abschluß erreicht. Die von der deutschen Regierung zu erwartende Haltung findet sich angedeutet in folgenden Worten der Kreuzzeitung: „Was die deutsche Politik in Ostasien ferner zu thun hat, wird von den Verhältnissen abhängen, und wir sehen nicht, was uns veranlassen könnte, schon jetzt für den einen oder den anderen Teil Partei zu ergreifen. Speziell in Korea mitzuspielen, liegt kein Grund vor, wir haben allen Anlaß, uns auf das neu erworbene Gebiet zu konzentrieren. Das ist die nächste zu lösende Aufgabe, unsere Stellung in Ostasien muß die einer neutralen Macht in starker Defensiv sein.“

Plaudereien aus der Gegenwart.

[Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.]

A Von einer Kurpfuscherin aus Lüdenscheid berichteten kürzlich die Blätter. Die Frau, ihres Zeichens eine Fabrikarbeitergattin, besaß eine ausgedehnte Praxis, der sie soeben durch ein Urteil der Strafkammer in Hagen auf 6 Monate entzogen worden ist, ohne Zweifel zum lebhaften Bedauern ihrer Kundschaft, denn, wenn auch die Wunderdokterin vor Gericht in einem mehr als zweifelhaftem Lichte erschien, so ist doch kaum anzunehmen, daß hierdurch ihr Ansehen im Kreise der dortigen Dummen etwas gelitten hätte. Auch alles Eifern gegen Quacksalber, Wunderdoktoren und die Klienten solcher ist zwecklos. Es wird ja wohl einmal der Tag erscheinen, an dem diesen, auf der menschlichen Unwissenheit wuchernden gefährlichen und kostspieligen Parasiten alle Existenzbedingungen fehlen, allein dieser Tag ist noch fern, sehr fern.

Die ärztliche Wissenschaft hat in den vielen Jahrhunderten, als sie noch in den Kinderstube steckte und im Dunkeln umherirrend faul den Namen einer Wissenschaft verdiente, immer mit Geheim- und Sympathiemitteln gewirtschaftet und auf diese Weise den Glauben an die Wirksamkeit derartiger Mittel fast unausrottbar ins Volk gepflanzt. Wenn man hört, mit welcher höllischen Latenz man sich nicht wundern, daß in Schäferei, Henkersknechten und weissen Frauen den Werken ebenso erfolgreiche Kollegen erwachsen, deren Ansehen bis auf den heutigen Tag noch nicht ganz erschüttert werden konnte. Die Mittel, derer sich die Kurpfuscher von heute vielfach bedienen, gehörten ehemals zum vornehmsten Nützling der Apotheken; pulverisierte Kröten, Menschenknochen und ähnlicher Schmutz hatten einst hohen offiziellen Wert. Unwissende Leute sind heute um so eher geneigt, an die Wirksamkeit derartigen Quacks und die Heilkunst sog. Wunderdoktoren zu glauben, als sie ja die Tätigkeit des gewissenhaftesten, tüchtigsten Arztes nicht stets von Erfolg begleitet sehen. Jene gelegentliche Erfolglosigkeit immer auf natürliche Ursachen zurückzuführen, dazu gehört etwas mehr Einsicht und Bildung als sie in den unteren Volksschichten in der Regel pflegt vorhanden zu sein. Und selbst in den sog. gebildeten Ständen bemerkt man nicht allzu selten eine Hinnahme zum Quacksalbertum, weil auch hier das Verständnis für die Grundzüge, nach denen das Gebäude der modernen Medizin naturgemäß aufgerichtet wurde, immer noch mangelhafter ist, als man gewöhnlich glaubt annehmen zu dürfen.

Daß es auch Ärzte giebt, welche des bequemen Gelderwerbes wegen in die Harlekinjacks des Wunderdoktors schlüpfen, sollte man

wird deshalb auch keiner so warm für ihn sprechen können. Schon habe ich mir einen bestimmten Plan zurecht gelegt und wenn er mir gelingt, woran ich nicht zweifle, dann will ich den Tag als einen der glücklichsten meines Lebens betrachten.“

„Was beabsichtigen Sie?“ fragte Gotthelf, bei dem Wilhelms Jugend unwillkürlich ein Bedenken erregte. „Nicht kann ich es Ihnen nicht mitteilen.“ fuhr Wilhelm fort. „Der Justizrath glaubt zwar nicht, daß es mir gelingen werde, ihn durchzuführen, so sehr er sich auch damit einverstanden erklärt, ich werde es jedoch mit voller und freudiger Zurechnung versuchen.“

„Und wenn es dennoch mißlingt, kann meinem Onkel kein Nachtheil daraus erwachsen?“

„Kimmermich. Gestern Morgen war ich bei Ihrem Onkel; da der Justizrath mir die Vertbeidigung übertragen hat, so ist es mir gestattet, ihn zu besuchen und mich mit ihm zu besprechen. Er freute sich unendlich, als er mich sah, und ich glaube, er freute sich auch, daß ich ihn vertbeidigen werde.“

„Wie fanden Sie ihn?“

„Scheinbar sehr ruhig, allein ich misstraue dieser Ruhe. Er ist sehr hinfällig. Zwar sagte er, daß er sich wohl fühle, allein sein Aussehen widersprach seinen Worten. Seine Gedanken sind nur auf die Seinigen gerichtet und er ist auf eine weit härtere Strafe gefaßt, als ihn im schlimmsten Falle treffen kann. In einem längeren Zeitungsartikel wurde kürzlich die That des Försters besprochen und gleichzeitig Klaus' Leben in scharfer Weise gezeichnet, es war zweier Fälle Erwähnung gethan, in denen Klaus sich gegen zwei junge Mädchen in roher Weise benommen, auf der Redaktion erfuhr ich, daß Sie Zeuge der Rohheiten gewesen seien. Ist dem so?“

„Gewiß.“

„Bitte, erzählen Sie mir beides möglichst genau.“

Gotthelf kam der Aufforderung nach.

„Würden Sie das, was Sie mir erzählt haben, als Zeuge auch vor Gericht in der Hauptverhandlung aus-

taum für möglich halten, und doch ist dem so. Vor der neunten Kammer des Justizpolizeigerichts in Paris entpuppte sich kürzlich ein derartiges Heilskunstleremulgar. Er war von Geheimpolizisten in dem schmutzigen Hause einer schmutzigen Gasse aufgegriffen worden, wo er nachgewiesenermaßen medizinischen Hofuspokus trieb. Auf die Frage des Präsidenten, was er zu seiner Vertbeidigung vorbringen könne, zog der Wunderkünstler ein Papier aus der Tasche und überreichte es den Richtern. „Was“ rief der Vorsitzende, „Sie haben ein regelrechtes Diplom als Doktor der Medizin und treiben Kurpfuscheri? Kommt Ihnen auch das Schriftstück rechtmäßig zu?“ „Gewiß“, sagte der Angeklagte, und nun kam die Geschichte. Er hatte sein Examen bestanden und sich darauf in einem besseren Viertel der Stadt als Arzt niedergelassen. Aber die Patienten blieben aus, sodaß der arme Doktor schließlich dem Verhungern nahe war. Aber in der höchsten Noth kam ihm ein famoser Gedanke. Er mietete sich in der ärmlichen Straße ein und verbreitete unter der Hand das Gerücht, er sei ein Wunderdoktor und kenne ein Mittel gegen alle Krankheiten. Jetzt kamen die Leidenden in hellen Haufen, und der Arzt brauchte die Frage des Sattwerdens nicht mehr zu erörtern. Das Gericht konnte ihm nur seinen Hofuspokus zum Vorwurf machen, da er im übrigen die Kranken nach allen Regeln der Wissenschaft behandelt hatte. Man sprach ihn frei, aber der Angeklagte meinte trübselig, daß ihn dieser Spruch wenig befriedige. „So lange ich noch der berühmte Charlatan war“, sprach er, „hätte ich Kunden genug, wie es mir aber jetzt als gewöhnlicher Doktor ergehen wird, das weiß der liebe Himmel.“

Die Kunstgriffe der Waarenhäuser.

In Nr. 5 der Manufaktur-Waaren-Zeitung finden wir folgende Darlegungen, die aus der Feder eines mit den Geheimnissen der Ranschbazar außerordentlich vertraut scheinenden Fachmannes her-rühren.

Die Grundidee bei Etablierung eines Waarenhauses ist die: möglichst sämtliche Bedürfnisse des konsumierenden Publikums in einem Raum zum Verkauf zu stellen. Jeder Mensch, sei er männlichen oder weiblichen Geschlechts, müsse in den Waarenhäusern alle seine Bedürfnisse, die er sonst gezeugen war, an 30—40 Stellen zu kaufen, an einer Stelle versammelt finden. Mit mathematischer Sicherheit kann der Unternehmer eines Waarenhauses darauf rechnen, wenn 100 Menschen — namentlich Frauen — das Haus besuchen mit der Absicht nichts zu kaufen, 90 es erst wieder verlassen, nachdem sie etwas gekauft haben. Dieser hat ein Taschmesser so billig gefunden, wie noch nie, dieser ein Portemonnaie, diese Dame Theeervietten, jene Hausstandsschürzen, Bettvorleger, Noten, Kleiderstoffe, Schuhe usw. usw. Nun kommt aber die Hauptfrage: Wodurch ist es denn den Waarenhäusern möglich, billiger zu verkaufen, wie andere große Spezialgeschäfte; Ich werde in folgendem zu beweisen versuchen, daß man in Waarenhäusern nicht nur nicht billiger, sondern teurer kauft, als in Spezialgeschäften. Der Unternehmer eines Waarenhauses, wenn er in Hamburg z. B. ein solches Geschäft eröffnen will, sagt sich, ich brauche ein großes, sehr großes Lokal, wie es Hamburg bisher nicht kannte; damit imponiere ich zunächst dem Publikum. Ein solch großes Lokal, noch dazu in frequentester Gegend, kostet ungeheure Miete, sagen wir . . . 60 000 Mk.

Dann kalkuliert er, in einem Lokal für diesen Preis kann ich in Hamburg, wo man so etwas noch nicht kennt, mindestens 2 Mill. Markt umsetzen. Um 2 Mill. Mk. umzusetzen, braucht er aber mindestens 1 Mill. Mk. flüssiges Geld, und da in den meisten Fällen dies Geld die großen Banken hergeben, so kostet es mindestens 6 Prozent Zinsen, macht wieder . . . 60 000 „ Er gebraucht ein Personal von mindestens 250 Menschen, das durchschnittlich 800 Mk. pro Kopf kostet . . . 200 000 „ An sonstigen Spefen, Licht, Fuhrwerk, Kutscher etc. muß er mindestens noch . . . 50 000 „ aufwenden, in Summa also . . . 370 000 Mk. für Spefen.

Von einem Umsatz von 2 000 000 Mk. macht dies etwa 18 Prozent, ein ganz enorm hoher Satz, wie ihn fast kein Spezialgeschäft hat, sei es auch noch so klein. Wie ist es nun möglich, daß der Unternehmer bei diesem horrenden Spefenjaß noch Geld verdienen kann und doch anscheinend billiger ist, als alle seine kleinen Konkurrenten. Ich werde das mit Zahlen beweisen.

Der Unternehmer fängt damit an, daß er für 200 000 Mk. Waaren aus allen möglichen Branchen, namentlich billige Massen-

fagen?“ fragte Wilhelm. „Es kommt mir darauf an, Klaus' rohen Charakter hinreichend zu beweisen.“

„Ich werde Alles, was meinem Onkel nützen kann, gern thun“, versicherte Gotthelf.

„Sie müssen Ihre Aussage beschwören.“

„Ich bin bereit dazu, denn ich habe Ihnen nur die volle Wahrheit gesagt. Wollen Sie auch die beiden jungen Mädchen als Zeugen vor Gericht laden lassen?“

„Nein. Ich hoffe, daß Ihre Aussage vollkommen genügen wird, die beiden jungen Damen werden in dem Augenblicke ohnehin so bestürzt gewesen sein, daß sie kaum deutlich wahrgenommen haben, was mit ihnen geschehen ist. Nun habe ich noch eine Bitte, ich zweige Sie gegen Jedermann darüber, daß ich Ihren Onkel vertbeidigen werde. Ich befürchte, meine Jugend könnte ein Mißtrauen gegen mich hervorrufen, es möchte Mancher vermuten, der Justizrath Holten wolle die Vertbeidigung deshalb nicht selbst übernehmen, weil er Ihren Onkel ohnehin für verloren halte, und dem ist doch nicht so, er hat ja nur meiner Bitte nachgegeben und ich hoffe dieselbe zu rechtfertigen.“

Gotthelf versprach es.

„Ist der Gutsbesitzer v. Strakow noch nicht zurück-gekehrt?“ fragte er.

„Nein.“

„Werden Sie dessen Zeugniß nicht bedürfen?“

„Ich glaube kaum. Der Schein, den Klaus ihm ausgestellt hat, ist richtig, da Klaus' Handschrift fest-

gestellt ist; Strakow würde ohnehin kein unbefangener Zeuge sein. Er war der Freund, der Spiel- und Zech-genosse des Toten und würde sicherlich das wüste Leben desselben viel milder darstellen, als es in Wahrheit ge-

wesen ist, um nicht auf sein eigenes Leben einen zu trüben Schatten zu werfen.“

„Wann wird die Verhandlung gegen meinen Onkel stattfinden?“ fragte Gotthelf.

„In kurzer Zeit, sie ist für die nächste Schwur-

gerichtsperiode bestimmt.“

artikel, Nähgarn, billige Handschuhe, Strichwolle usw. mit 10 Prozent Schaden verkauft. Das macht einen Verlust von . . . 20 000 Mk.

Dann verkauft er für weitere 200 000 Mk. Waaren zum Selbstkostenpreise, also ohne Gewinn oder Verlust. Die nächsten 600 000 Mk. kalkuliert er mit 33 1/2 Prozent Aufschlag, ein normaler Nutzen, wie ihn jeder reelle Detailhändler machen muß. Der Gewinn ist . . . 150 000 „

Die zweite Million muß ihn für den Verlust bei den ersten 400 000 Mk. herausreichen. Das Publi-kum ist durch die Billigkeit der ersten 400 000 Mk. Waare so gebunden, daß es schwört, alles Uebrigte sei auch so billig wie nirgendwo, und deshalb kann der Unternehmer es wagen, die zweite Million mit 50 Proz. Aufschlag zu kalkulieren, sodaß ihm davon ein Nutzen von . . . 333 000 „ im Ganzen also 483 000 Mk. bleiben.

Der Unternehmer hat also, wenn er seinen Umsatz von 2 000 000 Mk. erreicht, 93 000 Mk. netto verdient. Er hat sie verdient dadurch, daß er es verstanden hat, dem Publikum durch die ersten 400 000 Mk., wie man sagt, Sand in die Augen zu streuen, dadurch, daß er den Muth hat, z. B. Handschuhe, die ihn selbst 60 Pf. kosten, mit 55 Pf. zu verkaufen. Dagegen kann sich der kleine Mann weder durch Selbsthilfe schützen, noch durch Umsatzsteuer geschützt werden. Hier muß eine unerbittlich strenge Gesetzgebung eingreifen.

Als Beispiel, welche Artikel die Bazargehäfte hauptsächlich zum Selbstkostenpreise und darunter verkaufen, diene folgende Berechnung: Wir nennen unter anderen Artikeln Nähgarn als einen, der zum Selbstkostenpreise in einem gewissen Waarenhause verkauft würde. — Vor uns liegen vier Preislisten der drei größten Näh-fadenfabriken Deutschlands:

1. Zwirnerei und Nähfadenfabrik Göppingen.

2. Mehan. Zwirnerei Sontheim, vorm. C. Ackermann u. Co.,

3. Zwirnerei und Nähfadenfabrik Augsburg.

Für 1000 Yards-Rollen 2 fach Untergarn und 4 fach Obergarn,

das in einem Waarenhause mit 13 resp. 22 Pf. verkauft wird, ist

der Listenpreis bei sämtlichen Fabriken übereinstimmend, Nr. 40

bis 100 per Groß.

für Untergarn . . . 26 „ Mk.

hiervon geht ab: 20 Proz. Waarenkonto . . . 5,20 „

20,80 „ Mk.

hiervon geht ab 2 Proz. Kassafonto . . . 41 „

20,39 „ Mk.

und ev. 5 Proz. Umsatzprämie . . . 1,02 „

19,37 „ Mk.

Der Waarenbesitzer muß also, wenn er alle Vortheile ausnützt,

die diese Fabriken im Höchstfalle geben, für 144 Rollen Untergarn

19,37 Mk. bezahlen. Die Rolle Untergarn also, die er mit 13

Pfg. verkauft, kostet ihn selbst 13 1/2 Pfg.

Für 1000 Yards 4 fach Obergarn ist der Listenpreis pro

Groß . . . 42 „ Mk.

20 Proz. Waarenkonto . . . 8,40 „

33,60 „ Mk.

2 Proz. Kassafonto . . . 67 „

32,93 „ Mk.

5 Proz. Umsatzprämie . . . 1,64 „

31,29 „ Mk.

Das Groß Obergarn kostet also . . . 31,29 „ Mk.

macht per Rolle 21 1/4 Pfg. Diese werden mit 22 Pfg. verkauft.

Bei Untergarn geht er also 1/2 Pfg. zu, bei Obergarn verdient er

1/4 Pfg.

Es ist selbstverständlich, daß der Kleingewerbetreibende diese

Künste nicht nachmachen kann. Er wird also, bleiben die Zustände

nach länger so, wie sie jetzt sind, mit unbedingter Gewißheit seine

Kundschaft an die Schlenberggeschäfte verlieren. Denn die Welt

will betrogen sein, und jeder glaubt, im Ranschbazar gerade von

den Waaren zu kaufen, an denen der Zuhörer, der eben so preis-

würdig ist wie seine Artikel, Geld zusetzt. Daß das zumeist nicht

der Fall ist, die billigen und die zu teuren Gegenstände vielmehr

mit geriebener Schlaubeit durcheinander gemischt werden, so daß

der Laie sich nicht mehr herauszufinden vermag — das bedeutet

die schlaue Käufer nicht und gehen frohlockend auf den Heim.

Um so dringlicher wird freilich die Aufgabe, die der Regierung,

und wenn sie sich schweigend verhält, der Volksvertretung zufällt.

Kurze Mittheilungen.

— Delbe, 25. März. Auf dem hiesigen Bahnhof stießen vergangene Nacht zwei Güterzüge zusammen. Vom Zugpersonal

25. Die Schwurgerichtsverhandlung.

Der Tag, an welchem des Försters Vergehen vor den

Schwurjuror und öffentlichen Verhandlung gelangte, war

erschienen und mit einer fast fieberhaft erregten ängst-

lichen Spannung sahen alle Freunde Steinberg's dem

Erfolge dieses so wichtigen Tages entgegen.

Der Doktor Esig und der Oberförster Hammer

waren als Zeugen erschienen. Strakow hatte, ohne

seinen Aufenthaltsort anzugeben, von Italien aus dem

Gerichte geschrieben, daß der Schein, den er in Greten's

Hand zurückgelassen habe, von Klaus wirklich geschrieben

und ernstlich gemeint sei. Er selbst habe sich denselben

nur geben lassen, um Grete zu überzeugen, daß sie an

die Lieb' ihres Mannes nicht mehr glauben könne.

Klaus habe seine Frau nur noch als eine unbequeme Last

angesehen.

Ehe die Verhandlung begann, waren die Zuhörer-

tribünen bereits überfüllt, denn der Fall hatte die all-

gemeinste Theilnahme wachgerufen. Unter den Zuhörern

befanden sich sämtliche Freunde Gotthelf's, unter ihnen

Kunad und der Oberst.

Es war bekannt geworden, daß der Justizrath Holten

mit der Vertbeidigung des Angeklagten beauftragt war

und auf die Tüchtigkeit desselben bauten die Meisten

ihre Hoffnungen, denn Holten war als ein sehr ge-

wandter Vertbeidiger und scharfer Kopf bekannt.

Als statt seiner ein junger, auffallend blasser Mann

erschien und sich auf dem Plage des Vertbeidigers nieder-

ließ, blickten die Zuhörer unwillkürlich einander erstaunt

und fragend an. Wer war der junge Mann, dessen äußere

Erscheinung so wenig versprechend war, der sich fast

schüchtern auf seinen Platz setzte, still in den vor ihm

liegenden Alten blätterte und kaum den Muth zu haben

schien, aufzublicken? Er hatte wenigstens nur einen

ganz flüchtigen Seitenblick über die Zuhörer hinschweifen

lassen.

(Fortsetzung folgt.)

mit 10 Pro-
20 000 M.

150 000 "

333 000 "

von 2 000 000
die verdient da-
durch die ersten
zu streuen, da-
zu ihn selbst 60
sich der kleine
Umsatzsteuer ge-
gehe Gehegebung

auptfächlich zum
de Berechnung:
als einen, der
haufte verkauft
ei größten Näß-

ermann u. Co.,

sch Oberjarn,
erlaubt wird, ist
umend, Nr. 40

26. — M.

5,20

20,80 M.

— 41

20,39 M.

1,02

19,37 M.

theilte ausnahml.

ollen Unterzarn

die er mit 13

istenpreis pro

42. — M.

8,40

33,60 M.

— 67

32,93 M.

1,64

31,29 M.

2 Pfg. verkauft.

garn verdient er

betreibende diese

ben die Zustände

Gewissheit keine

Den die Welt

azare gerade von

er eben so preis-

das zumeist nicht

einfließen vielmehr

werden, so daß

das bedeuten

d auf den Leim.

ie der Regierung,

erretung zufällig.

Bahnhof stießen

om Zugpersonal

nd Lung.

gehen vor den

gelangte, war

erregten Angst-

steinberg's dem

erster Hammer

o hatte, ohne

alien aus dem

er in Grotens

lich geschrieben

sich denselben

en, daß sie an

glauben könne.

unbequeme Last

die Zuhörer-

hatte die all-

er den Zuhörer

is, unter ihnen

ustizratsh Polten

beauftragt war

die Meisten

s ein sehr ge-

kennt.

d blasser Mann

heidigers nieder-

inander erkannt

in, dessen äußere

der sich fast

in den vor ihm

Muth zu haben

tens nur einen

uer hirschweigen

egung folgt.)

sind ein Bremser und ein Lokomotivführer leicht verlegt. Zwei Lokomotiven und sieben Wagen wurden erheblich beschädigt.

— **Münster**, 26. März. Beim Scheibenschießen des 13. Infanterie-Regiments wurde heute ein Soldat durch einen fehlgegangenen Schuß getödtet.

— Der städtische Förster Kubner von Weissenstadt bei München traf am Dienstag am Waldesjaun auf eine **Krenzotter**, die sich ruhig dalag, konnte. Kubner wollte dieselbe „anflappen“, da er aber zu unvorsichtig war, schnappte das Reptil in die Höhe und biß ihn in die rechte Hand. Kubner muß jetzt das Bein hüten; sein rechter Arm ist übermäßig angeschwollen und mit Blasen besetzt.

— In Karlsruhe ist eine Verkäuferin durch eifriges Lesen des Kolportageromans „**Dreifus**“, der zur Verherrlichung des jüdischen Verräthers geschrieben worden ist, nährlich geworden.

— In Unterfranken wurde ein katholischer Pfarrer wegen Ueberschreitung des **Büchigungsrechtes** bei Schulkindern zu 120 M. Geldstrafe verurtheilt.

— In **Flensburg** waren am Donnerstag infolge des orkanartigen, mit heftigem Schneesturm verbundenen Nordost-Sturmes die niedrig gelegenen Straßen in der Nähe des Hafens vollständig überflutet. Gleiches meldet man aus Kiel.

— In **Wien** setzte sich ein Schloßerlehrling im zweiten Stock auf das Treppengeländer und wollte sich reitend in die Tiefe lassen. Blosch befam er das Uebergewicht und stürzte zwei Stockwerke tief hinab. Mit gebrochenem Schädel blieb er auf dem Platz liegen. Der Fall möge zur Warnung dienen!

— **Grubenkatastrophe**. Am Samstag früh ist in dem Grubenbergrube von „**Hajardt**“ in Mähren bei Lüttich eine Explosion folgender Weise erfolgt. Hervorgerufen wurde die Katastrophe durch die Unachtsamkeit eines Arbeiters bei Sprengungsversuchen. 20 Personen sind jenseitig verbrannt, zwei davon bereits gestorben.

— Der deutsche Schoner „**Alma**“ mit einer Ladung Cement ist in der Nähe von Svanike (Borholm) **untergegangen**. Von den an Bord befindlichen Personen ist niemand gerettet worden. Unter den an Land getriebenen Gegenständen befinden sich auch Frauen- und Kinderleider.

— Ein **Richard Gauthier** ist in der Rue Labot zu Paris in seiner Wohnung **verhungert** aufgefunden worden. Der alte Geizhals, der von Almosen und ganz elend lebte, hat, wie sich herausstellt, über 800 000 Franken hinterlassen, die man in seiner Wohnung in der Matraße auffand.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die im Vorjahre hieselbst errichtete, dem Stadtschreiber Schröder übertragene königliche Landesstempelvertheilungsstelle besetzt ist, zu sämtlichen Verträgen, wie Kauf-, Pacht-, Verdingungs-, Miet-, und Leihverträgen, Schuldscheinen pp. Stempelmarken zu verkaufen und zu entwerthen, jedoch man beabsichtigt Stempelung derartiger Verträge pp. nicht mehr, vielmehr, zu den Steuerämtern Verlebung oder Vordruck zu reifen braucht.

* **Laasphe**, 29. März. In der Zeit vom 24.—26. März fand die **Ausnahme-Prüfung** bei der hiesigen königl. Präparanden-Anstalt statt. Es hatten sich 47 Jünglinge zur Prüfung gemeldet. Aufgenommen wurden: In die I. Klasse keine, II. Klasse 2, III. Klasse 30 Schüler.

* **Laasphe**, 29. März. Wie wir erfahren, ist der für hier zu Ende dieser Woche vorgesehene politische Vortrag des Herrn Hofpredigers a. D. **Stöcker** auf vorläufig noch unbestimmte Zeit verschoben worden.

Birkelbach. In der Schulanlage Birkelbach-Womelsdorf war am verflochtenen Samstag der Herr Regierungs- und Schulrath, sowie der Herr Kreis-Schulinspector hier, um über die Anstellung eines zweiten Lehrers bezw. die dadurch notwendig werdenden Umbauten im hiesigen Schulgebäude zu beschließen. Die Forderung der Gemeinde Womelsdorf wurde verworfen und die Anstellung eines zweiten Lehrers in Birkelbach beschlossen. Zu dem Zweck sollen die oberen, bisher für die Lehrerwohnung bestimmt gewesen Räume im hiesigen Schulgebäude in ein Klassenzimmer umgebaut werden, was nicht viel Schwierigkeiten verursachen dürfte. Die Gemeinde Womelsdorf protestirt gegen jede Aenderung an dem auf gemeinschaftliche Kosten errichteten Schulgebäude und hat sich bereit erklärt, in Womelsdorf ein neues Schulgebäude mit Lehrerwohnung auf ihre Kosten zu erbauen um auf diese Weise einen eigenen Lehrer zu erhalten.

Verschiedenes.

— **(Unlauterer Wettbewerb.)** Ein Kaufmann in Marburg hatte in Zeitungen angekündigt, daß er sein ganzes Lager wegen Auflösung des Geschäftes zu bedeutend ermäßigten Preisen ausverkaufe. Die Konkurrenz hatte jedoch erfahren, daß derselbe nach Ankündigung des Ausverkaufes noch neue Waaren bestellt und bezogen hatte, und stellte daher Strafantrag auf Grund der §§ 1 und 4 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb. Der Beklagte mußte die Ergänzung des Waarenlagers zugeben, suchte dieselbe jedoch damit zu begründen, daß ein Waarenlager sich überhaupt nicht ausverkaufen lasse, wenn einige, zumeist begehrte Artikel nicht vorhanden seien. Aus diesem Grunde könne von einem Vergehen gegen das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb nicht die Rede sein, da sein Vorgehen infolge geschäftlicher Nothwendigkeit statthaft sei. Das Schöffengericht jedoch war anderer Ansicht und verurtheilte den Beklagten zu einer Geldstrafe von 15 M. oder 3 Tage Gefängniß.

— **Für die deutschen Handwerker** ist bekanntlich diesmal der 1. April von großer Bedeutung. An diesem Tage tritt das Gesetz über die Aenderung der Gewerbe-Ordnung vom 26. Juli 1897 zum größten Theil in Kraft. Das Gesetz bildet einen Mittelweg zwischen den Forderungen der Zünfter und der entgegengegesetzten freien Richtung. Von den zwei Haupt-Programmpunkten der ersteren: Zwanng-Zünnungen und Befähigungs-Nachweis, sind die Zwanng-Zünnungen verworfen und zwar als facultative, das heißt in der Weise, daß es in das Belieben der Handwerker gestellt ist, ob sie eine Zwanng-Zünnung bilden wollen oder nicht. Eine Zünnung mit Beitritts-Zwang für alle Handwerker des betreffenden Gewerbes und Bezirkes muß dann errichtet werden, wenn die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden der Einführung des Beitritts-Zwanges zustimmt, wenn ferner der Bezirk der Zünnung so abgegrenzt ist, daß kein Mitglied durch die Einführung seines Wohnortes vom Sitze der Zünnung behindert wird, am Genossenschaftsleben theilzunehmen und die Zünnungs-Einrichtungen zu benutzen, und wenn drittens die Zahl der im Bezirke vorhandenen beteiligten Handwerker zur Bildung einer leistungsfähigen Zünnung ausreicht. Den Befähigungs-Nachweis haben die verbündeten Regierungen sich leider noch nicht entschließen können, einzuführen. Die höheren Verwaltungs-Behörden werden sich erst dann mit der Errichtung einer Zwanng-Zünnung befassen, wenn ein Antrag beteiligt selbständiger Gewerbetreibender vorliegt. Es wird also durchaus nicht nach dem 1. April in allen Bundesstaaten von den höheren Verwaltungs-Behörden die Errichtung von Zwanng-Zünnungen in die Wege geleitet werden, sondern nur da, wo Anträge einer größeren Anzahl von Handwerkern vorliegen. Zur Stellung solcher Anträge wird eine bestimmte Frist gegeben. Es tritt am 1. April nicht das ganze Gesetz in Kraft. Die Einführung der Handwerker-Kammern bleibt noch in der Schwebe, ebenso die Paragraphen über „besondere Bestimmungen für Handwerker“ und den „Weisthümer“. Ins praktische Leben treten nur die Bestimmungen über Zünnungen und Zünnungs-Anschlüsse, sowie über die Befähigungs-Verhältnisse. Die bereits bestehenden Zünnungen haben innerhalb eines Jahres ihre Statuten nach den Vorschriften des Gesetzes umzuändern. Die Erfahrung muß nun lehren, in wie weit durch die Organisation der inneren schwierigen Verhältnisse des Handwerks, das unter dem kapitalistischen Großbetriebe leidet, aufgehoben werden kann. Der berufsgenossenschaftliche Zusammenstoß ist ja zweifellos ein Mittel, den Einzelnen im Konkurrenzkampf des Erwerbslebens zu stärken.

— **Zur Nachahmung empfohlen.** Ein junger Philologe, Dr. K., in einer christlichen Stadt, erhält ein großes Paket. Woll Freude wird es geoffnet, und es enthält — sechs Kisten Cigarren mit folgendem Brief: „Sehr geehrter Herr! Wir erlauben uns, Ihnen anbei sechs Kisten unserer anerkannt guten Cigarren zu schicken. Wir zweifeln nicht, daß sie Ihnen gefallen werden, und bitten Sie, uns auch in Ihrem werthen Bekanntenkreise zu empfehlen!“ (Der Betrag — 6 M. die Kiste — erbitten wir per Postanweisung.) Hochachtungsvoll N. K., Cigarren-Verband-Haus.“ Postwendend geht an die Firma folgender Brief seitens des Philologen ab: „Sehr geehrter Herr! Ich erlaube mir, Ihnen anbei zwölf Stiel meiner anerkannt guten Doktor-Dissertation zu senden. Ich zweifeln nicht, daß Sie Ihnen gefallen wird; sollte in Ihrem Bekanntenkreise sich jemand dafür interessieren, so bin ich gern bereit, Ihnen weitere Exemplare zu liefern. (Der Betrag, 5 M. das Stück, bitte ich mir auf die Cigarren, die mir gefallen, gutzuschreiben.) Hochachtungsvoll Dr. K.“ Umgebend trifft ein Schreiben des Cigarren-Verband-Hauses ein: „Wir erlauben Sie herzlich, uns die betreffenden Cigarren zurückzusenden. Anbei die Gebühren für Porto und Verpackung. Ihre Dissertationen senden wir heute noch zurück. Hochachtungsvoll.“ Das Verbandshaus schimpft und der junge Doktor und sein Bekanntenkreis lachen.

— **Ein glänzender Triumph** der medizinischen Wissenschaft hat sich dieser Tage an dem geistvollen Literaten Emil Westre, Privatdocent für die französische Literatur an der Berner Hochschule, vollzogen. Vor 25 Jahren war Westre infolge einer akuten Augenkrankheit vollständig erblindet, und es galt sein Zustand seither als unheilbar. Nun hat ein genialer operativer Eingriff des Berner Ophthalmologen Professor Dr. Pfäfer der seit einem vollen Vierteljahrhundert von Finsternis Umgebenen wieder sehend gemacht.

— **Sturm und Wasserschaden.** In den letzten Tagen haben in den verschiedenen Küstengegenden starke Stürme getobt und vielen Schaden angerichtet. Besonders hat darunter der Küsten-Schiffsverkehr gelitten. Vernichtet wurden etwa 20 Fischerfahrzeuge, auch sind mehrere Fischer ertrunken, so 4 aus Emden. Aus London wird unterm 26. März gemeldet: die Stürme der letzten zwei Tage dauern noch heute mit großer Heftigkeit an; gegenwärtig kommen sie aus Ost und Nordost. Von allen Seiten laufen Nachrichten über Schiffsunfälle und Störungen des telegraphischen Reiseverkehrs ein. Im Kanal war gestern den ganzen Tag furchtbar hoher Segang bei Springfluth. Der Verkehr nach Calais wurde eingestellt. Von dort traf nur ein kleiner alterer Dampfer mit der indischen Post und den Reisenden ein. Nach Ostende ging nur ein Dampfer ab. — Auch aus Amerika kommen Nachrichten über Sturm und Hochwasserschaden und sollen dort die Eisenbahnen stark mitgenommen sein.

— **Ein Gasthof aus der guten, alten Zeit.** Das Haus „Zum Weidenhof“ oder „Weidenbusch“ auf der Zeit in Frankfurt a. M. ist in den Besitz eines Baununternehmers übergegangen, um niedergelegt zu werden. Der Weidenbusch war in früherer Zeit ein sehr bedeutender Gasthof, mit welchem nur der ihm gerade gegenüber gelegene Gasthof „Zum Schwan“, welcher in neuester Zeit durch die ihm stattgefundenen Unterzeichnung des Frankfurter Friedens eine geschichtliche Bedeutung erlangt hat, zu weitem vermittelte. Es dürfte daher wohl auch einige Notizen über denselben von Interesse sein, welche wir einer im Jahre 1821 (bei Johann Friedrich Hartnoch in Leipzig) unter dem Titel: **Kapitän von Frankfurt a. M.** nach München im Herbst 1820 von Felix v. Frölichheim, in der Form von gesammelten Briefen erschienenen Reisebeschreibung entnehmen wollen. Es heißt dort auf S. 4 ff.: „Wir fliegen in dem berühmten Weidenbusche ab, wo bereits wenigstens an 400 Fremde einlogirt waren. So ein großes Gasthaus ist beilebter, als manche kleine Stadt; denn mit dem Ab- und Zukommen befinden sich jeden Augenblick 600 bis 700 Menschen darin. So zählt ich an der Mittagstafel fast 500 Personen, während gewiß noch Platz für 200 war. Noch besuchter ist der Abendstisch. Es speisen dann, von 7 Uhr bis Mitternacht, regelmäßig 1200 bis 1400 Personen daselbst. Der Eigentümer des Weidenbusches ist ein Mohr, ein äußerst verständiger und thätiger Mann. Er hört ein wenig schwer, d. h. gar nicht; aber er commandirt seine Leute so trefflich, daß alles am Schürchen geht. Schon die gewöhnliche Dienerschaft ist 70 Köpfe stark; in den Messen braucht er wohl zwei Mal so viel. Die Messen sind aber auch für alle diese großen Häuser die wahre eigentliche Erntezeit. Woll die Zimmer, z. B. im Weidenbusch, werden dann täglich 500 Gulden ab. Dazu die Wirthstafel, zu einer halben Krone die Person, oder am Abendstische 20 Kreuzer die Portion, der gewöhnliche Meh-Normalpreis. Die Portionen sind aber so klein, daß man bei einem mäßigen Appetit drei bis vier zu sich nehmen kann. So ich gestern Abend selbst. Es waren drei Hammelscarbonaden mit sechs bis acht gebratenen Kartoffeln, und ich zahlte meinen Gulden dafür. Nur bedenken Sie, wie viel noch überdem an Weinen genommen wird! Auf diese Art ist Herr Mohr beinahe ein Millionair geworden, bei dem alles in's Große geht. So ist es aber auch erklärlich, warum ein hiesiges großes Gasthaus 8000 bis 9000 Gulden jährlich Pacht zahlen und dennoch seinen Mann reich machen kann. Dieses ist z. B. mit dem Schwan der Fall, der dem Weidenbusch gerade gegenüber liegt. Sie errathen, was das für Eifer sucht gibt. Dennoch besteht auch der Besitzer des Schwanen vorzüglich bei seinem Geschäft. Uebrigens gilt Frankfurt a. M. für eine der hohen Schulen der sog. Kellerei.“ So weit unser treuerziger Gewährsmann. Nun ist dieser einst so großartige und auch aus 1848/49 berühmte Gasthof auf Abbruch verkauft worden.

— **Die Vertheilung der Hauptsprachen auf der Erde.** Nach Angabe einer englischen Zeitschrift sprechen gegenwärtig 500 Millionen Menschen eine oder die andere der Hauptsprachen der Jetztzeit, 125 Millionen oder der viele Theil bedient sich der englischen Sprache, 90 Millionen sprechen russisch, 75 Millionen deutsch, 55 Millionen französisch, 45 Millionen spanisch, 35 Millionen italienisch und 12 Millionen portugiesisch. Angehängt sind zwei Drittel aller Briefe und Karten, die durch die Post vermittelt werden, in englischer Sprache geschrieben.

— **(Verbrechenspoesie.)** In Pest ist ein 25 Jahre alter Tischlergehilfe Namens Franz Jüngling verhaftet worden, der dieser Tage in Wien ein Juwelengeschäft ausgeplündert hat. In seiner Wohnung fand die Polizei zahlreiche Einbrecherwerkzeuge und etwa 200 Bistentarten. Diese tragen vorne den Namen des Gauners, rückwärts stehen in lateinischem Drucke die Verse: „Hier bin ich gewesen.“ Hier steht es zu lesen: — Jüngling Franz bin ich genannt — Ungarn ist mein Vaterland — Ich reise durch die ganze Welt — Und bleibe, wo es mir gefällt. — Wenn einst in späteren Zeiten — Mein Name wird genannt. — So den! an mich und sage: — Den Lumpen hab' ich auch gefangen.“

— **Verscheiden.** Herr: Nach Er daß Er weiter kommt, für solch schlechte Musik zahle ich nichts. Leiterkastenmann: Die kriegen Sie ja umsonst, ich bitt nur um 10 Pfennig für's Drehen.

Statt besonderer Anzeige.
Es hat Gott gefallen, heute Morgen 7 Uhr nach langem Leiden unseren lieben Sohn und Bruder, den Pfarrer
Edmund Verron
sanft und still in die Ewigkeit abzurufen.
Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Angehörigen.
Dortmund, 28. März 1898.
Die Beerdigung findet am Donnerstag den 31. d. Mts., Morgens 9 Uhr vom Trauerhause, Hofstraße 63, aus statt.

Am 28. dieses Monats entschlief in seiner Vaterstadt Dortmund nach langem Siechtum der erste Pfarrer unserer Gemeinde
Herr Pastor Edmund Verron.
Wir betrauern in dem Dahingeschiedenen einen Seelsorger voll reicher Begabung und inniger Liebe zu seinem Heiland und Beruf, dessen Wirksamkeit durch sein andauerndes Krankenlager stark beeinträchtigt wurde und nun leider einen so frühen Abschluß gefunden hat.
Das Presbyterium
der ev. Kirchengemeinde Danse.

Confirmanden-Schuhe und -Stiefel
in reichhaltiger Auswahl, in nur bekannt guter Qualität empfiehlt
Laasphe.
Zwe. Carl Wehn.

Carl Schröder, Laasphe
Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.
Lieferung completer Wohnungs-Einrichtungen
in jedem Styl und jeder Holzart unter Garantie nach allen Orten franko.
Lager in:
Teppichen, Linoleum, Läuferkissen, Tischdecken, Möbelschiffen & Decorationsartikeln.
Zur Anfertigung von Portieren und Fensterdecorationen halte mich unter Zusicherung geschmackvoller Ausführung bestens empfohlen.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten für die
Frühjahrs-Saison 1898
in Herren- und Knaben-Garderobe beehre mich, meinen Kunden ergebenst anzuzeigen.
In Konfirmations-Anzügen größte Auswahl bei billigsten Preisen.
Laasphe.
Max Rosenbaum.

Zahnkranke
Freitag den 1. April bin ich in Grndebück, Gasthof Mar- tin anwesend.
Kramer
aus Wiedenköpf.
Bewährte Neuheit für Kauger!
Adlerpeife
„System Berg-haus“
Diese Peifen sind die einzigen der Welt, in denen der Rauch trocken bleibt, da die sich beim Rauchen bildende Flüssigkeit durch eine sinnreiche Vorrichtung abgesehen wird, so daß die Theile, durch welche der Rauch hindurch gehen muß, vollständig frei von Schmutz und Unreinlichkeiten bleiben. Die Adler-Peifen sind daher wirkliche
Gesundheitstopfeifen.
In verschiedenen Ausführungen vorrätig bei
Laasphe.
W. Jung.
Schmiedeeiserne
Gartenmöbel
nur bestes Fabrikat empfiehlt
Aug. Mittelmann, Laasphe.

Mittwoch den 6. April er.
Frühjahrs-Viehmarkt
 [Rindvieh- und Schweinemarkt]
 in Banfe.

Soeben erschien:
Adressbuch des Kreises Wittgenstein.
 Nach amtlichen Quellen herausgegeben.
 Preis für Wittgenstein M. 3.—
 „ „ „ „ „ „ „ 6.—
 Lorschachs Adressbücher-Verlag, Siegen.

Gothaer Lebensversicherungsbank.
 (älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)
Versich.-Bestand am 1. März 1898: 734¹/₂ Mill. Mk.
Baukfonds 232¹/₂ Mill. Mk.
Dividende im Jahre 1898: 30 bis 136% der Jahres-
 Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.
 Vertreter für Laasphe und Umgegend:
G. Ad. Braun, Laasphe.

FR. LOOS I, Laasphe
 empfiehlt sämtliche Neuheiten der Tuchbranche
 zur Anfertigung nach Maass.

Ferner fertige Herren- und Knaben-Garderobe, wasser-
 dichte Leinen- und Loden-Joppen, Jagdblosen u. Mäntel,
 Arbeiter-Anzüge, Leinen-, Gummiwäsche und Schlips
 u. s. w. u. s. w.

Poudrette,

[Fäcal-Guano]
 An Güte und Billigkeit unübertroffen, 1 Ctr. pro Morgen ge-
 nügt, um guten Erfolg zu erzielen, pr. Ctr. ab Biedenkopf 6,50 Mk.
 Prospekte gratis und franko.
 Biedenkopf. **C. Ellenberger,**
 Kunst- und Handelsgärtnerei.

Außer meinen schweren Emaillewaaren empfehle ich etwas leichtere,
 billigere, aber in prima und absolut haltbarer Qualität, z. B.
Gimer Ia. Mk. 1,40 per Stück
 ovale Waschbecken mit Napf „ 0,95 „ „
 weiße Teller 22 cm „ 0,35 „ „
 runde weiße Schüsseln 28 30 32 cm 70 80 85 Pf. „ „
 längliche Gemüseschüssel 23 24 25 26 cm 70 80 90 100 Pf. per Stück.
 Zweite Qualität 20% billiger.
 Bei Abnahme von mindestens für Mk. 6.— 5% Rabatt.
Laasphe. Aug. Mittelmann.

Empfehle alle Sorten
 emailirte und dekorierte Haus- und Küchen-
 Geräthschaften

zu bedeutend herabgesetzten Preisen, sowie verzinkte Zauchgefäße,
 Trichter, Gimer, Waschkessel, Spülwannen u. s. w.
 Vogelbauer, Holzwaaren, Messer und Gabeln, Vorleger,
 Britannia-Glöffel zc.
 Ferner alle selbstangefertigten Blechwaaren zu billigen Preisen.
Laasphe. W. Schuppert, Klempner.
 Bahnhofstraße.

Fr. Benfer, Laasphe

empfehlen sein reiches Lager einfacher und eleganter
**Möbel-, Spiegel- und Polster-
 waaren,**

unter Garantie solider Arbeit.
 Teppiche, Tischdecken,
 Läufer- und Möbelstoffe,
 Gardinen und Rouleaux
 in schöner Auswahl.

Ferner empfehle als Geschenke:
Geschmückte u. gedrehte Holzwaaren.
 Clavierstühle,
 Nähtische, Rauchtische, Salontische, Servirtische,
 Tablett, Blumentopfständler, Nippesständler,
 Wandbretter, Etageren, Zeitungsmappen, Gar-
 derobenhalter zc.

fertige Stickerien
 Damentaschen, Schulranzen, Hosenträger zc.
 * Rohrgefäß und Blumentische. *

Spar- und Vorschußverein zu Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.
 Die Mitglieder werden hiermit zu der auf
Mittwoch den 6. April er., Nachmittags 3 Uhr
 im Wittgensteiner Hof anberaumten, ordentlichen **Generalversamm-
 lung** eingeladen und um zahlreiches Erscheinen gebeten.

- Tagesordnung:**
1. Entgegennahme des Jahresberichtes über das abgelaufene Geschäfts-
 jahr.
 2. Vorlegung der Jahres-Rechnung und der Bilanz pro 1897.
 3. Ertheilung der Decharge für dieselbe.
 4. Neuwahl von fünf Aufsichtsrathsmitgliedern.
 5. Beschlußfassung über die Höhe des Gesamtbetrages der aufzu-
 nehmenden Passiv-Kapitalien.
 6. Beschlußfassung über die Höhe des an das einzelne Mitglied zu
 gewährenden Credits.
 7. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes und Fest-
 setzung der zu zahlenden Dividende pro 1897.
 8. Entgegennahme von Anträgen.
- Laasphe, den 12. März 1898.
 Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft
 mit unbeschränkter Haftpflicht.
 Jonas. Jmgardt. F. Schäfer.

**CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH
 WEINHANDLUNG.**

Weingutsbesitzer in Biebelshaus bei Bingen a. Rh.
Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.
SECT SOEHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.
 Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.

**Das Plätten und
 Bügeln von Wäsche**

wird von mir unter Zusage
 prompter und reeller Bedienung
 in und außerhalb meiner elterlichen
 Wohnung übernommen. Um ge-
 neigte Aufträge bittet
 Erndtebrück. **Louise Wagener**
 bei Frau Gebamme Wagener.

Empfehle Neuheiten in
**Damenmäntel, Jacketts
 Capes und Kragen**
 in allen Preislagen.
Laasphe. FR. LOOS I.

Am Markttage den 30. März
 1898 bin ich in Erndtebrück
 mit einer großen Auswahl
fertiger Kleider,
 als Herren- und Knaben-Anzüge,
 Hosen für Herren, Jünglinge und
 Knaben.

Besonders billig
 einen Posten dauerhafte Arbeits-
 hosen per Stück 2 Mk. Bitte um
 geneigten Zuspruch.
Laasphe. Max Rosenbaum.

**Das Allerneueste
 in Regen-, Rad- und
 Kindermäntel, Jaquetts,
 Capes und Kragen**
 empfiehlt
S. Bettelheiser,
Laasphe.

**Neztlich empfohlener
 hochfeiner
 Medicinal-Tokayer**

in anerkannt vorzüglicher Waare
 empfiehlt
 Erndtebrück. **Emil Dürsch,**
 Wittgensteiner Hof.

**Zur Frühjahrsausaat
 empfehle:**

Rothklee, deutschen, garant. seidefrei,
 Weißklee „ „ „ „ „ „ „ „
 Gelbklee (Hopfenklee) „ „ „ „ „ „ „ „
 Bockhara (Sonigklee) „ „ „ „ „ „ „ „
 Luzerner Klee „ „ „ „ „ „ „ „
 engl. und ital. Raigras, Thimothee-
 gras, Soniggras, Wiesenrispen und
 Wiesenwengelgras zc.
 Sämtliche Grasgemenge für
 Futterbau und Wiesenanlagen.
 Ia. Seeländer Leinsaat, Saatwicken,
 Saaterbsen.
 Ia. Gendörfer und Oberndorfer
 Runkelrüben (Dickwur) rotthe
 und gelbe.

Blumenamen, sowie sämtliche
 Gartenamerien, die anerkannt
 besten, bewährtesten Sorten in
 prima keimfähiger, frischer Qua-
 lität zu sehr billigen Preisen.
Laasphe. J. J. Metz.
 gegenüber dem Springbrunnen.

**Radfahrer-Club Wittgen-
 stein-Hohenstein.**

**Sonnabend den 2. April
 d. J., Abends 8 Uhr** findet
 im Vereinslokal (Gasthof Jörger
 hier) die diesjährige ordentliche
Generalversammlung
 mit folgender Tagesordnung statt:

1. Erstattung der Berichte des
 Fahr- und Schriftwarts.
 2. Rechnungslage.
 3. Wahl von 2 Rechnungsrevisoren.
 4. Entlastung des Vorstandes.
 5. Neuwahl desselben.
 6. Aenderung der §§ 1, 7 und 11
 der Statuten.
 7. Antrag auf Abhaltung eines
 Rennens.
 8. Aufnahme neuer Mitglieder.
 9. Vereinsangelegenheiten.
- Laasphe, den 28. März 1898.
 Der Vorstand.

**Zur
 Confirmation**

empfehle eine große Auswahl
**Gefangbücher und Andenken
 an die Confirmation.**
Laasphe. Aug. Jmgardt.

Emaillewaaren

in schöner Qualität zu billigsten
 Preisen, z. B.
Gimer 1,20 Mk.
**ovale Waschbecken mit
 Napf 0,90 Mk.**
 ferner verzinkte Waschkessel,
 Spülwannen, Gimer, Zauch-
 fässer und Trichter empfiehlt
Laasphe. Franz Dürbeck.
 Klempner.

**Aschaffenburg
 feuerfeste Backofen-Wöl-
 feine und Herdplatten**

stets vorrätig.
 Baugeschäft
Chr. Bender, Balde.
 Lager Bahnhof Leimstruth.
 Empfehle zur gefälligen Abnahme:
**Saferstrot, Gerstenstrot,
 Maisstrot, Futtermehl,
 grobe und feine Weizenkleie.**
Ludw. Strohmann,
 Bäcker, Erndtebrück.

**Lübeler
 Fleisch-Dünger**

für die Frühjahrsbestellung halte
 stets vorrätig und bitte, gefällige
 Bestellungen schon jetzt zu machen,
 damit dieselben rechtzeitig erledigt
 werden können.
Heinr. Völkel (Steins)
 Erndtebrück.

Bekanntmachung.

Alle, welche noch Forderungen
 für im Etatsjahr 1897/98 geleis-
 tete Arbeiten oder gelieferte Gegen-
 stände an die Stadt, ev. und isz.
 Schul-, Buchstier- und Armenkasse
 haben, haben die diesbezüglichen
 Rechnungen bis spätestens den 10.
 April d. Js. an den Unterzeich-
 neten einzureichen.
 Später eingehende Rechnungen
 können nicht berücksichtigt werden.
 Laasphe, den 29. März 1898.
 Der Bürgermeister
Koop.

Bekanntmachung.

Für die Zeit vom 1. April er.
 bis auf Weiteres werden die Bu-
 reaufunden des Bürgermeistersamts
 auf
 Vormittags von 7¹/₂ bis 12 Uhr,
 Nachmittags „ 3 bis 6 „
 festgesetzt.
 Laasphe, den 29. März 1898.
 Der Bürgermeister
Koop.

Gv. Schule Laasphe.

Die Aufnahme der Vorkursanten
 findet am 6. April, Vormittags
 9¹/₂ Uhr, in dem Klassenzimmer
 des Herrn Lehrers Gahn statt.
 Laasphe, den 24. März 1898.
 J. A.
Goffmann.

Am Samstag den 2. April
 er., Abends 8 Uhr läßt
 der Unterzeichnete in der Wirth-
 schaft des Weygers Jacob Weiß
 das dem Lehteren zugehörige **Woh-
 haus** nebst Hofraum, in der
 Mauerstraße gelegen, unter den
 im Termin bekannt zu machenden
 Bedingungen öffentlich verkaufen.
 Laasphe, den 28. März 1898.
Goths.
 Vollziehungsbeamter.

Gelegenheits-Kauf.

Ein für Butter- und Eierver-
 trieb, sowie Fruchthandel jeglicher
 Art geeignetes, in Mitte **Weidenau**
 in nächster Nähe des Amtsranken-
 hauses und der Apotheke gelegenes
 langjähriges Geschäftshaus einstl.
 Lagerhaus steht bei geringer An-
 zahlung zum Verkauf. Auskunst
 erteilt Autt.-Comm. **J. Stähler,**
 Weidenau (Sieg.).

**Freiwillige Ver-
 steigerung.**

Das den Interessenten gehörende
 Grundstück Flur 14 Nr. 138, groß
 1 ha 83 ar 97 qm (Weide) ge-
 nannt Dell, in der Gemarkung
 Feudingerhütte-Feudingen liegend,
 soll am 2. April d. J., Nach-
 mittags 2 Uhr in der Wohnung
 des Herrn Georg Blecher hier
 öffentlich meistbietend versteigert
 werden.

Feudingerhütte.
Die Interessenten.

Unterzeichneter empfiehlt:
 ca. 30 Ctr. gutes **Wiesenheu**
 ca. 50 Ctr. gute **Speise-
 und Sehkartoffel**, sowie
Sauerländer Saathaser.
 Feudingen. **Jacob Frende.**

Junge Mädchen

finden nach Ostern dauernde Arbeit
 in meinem Geschäft.
 Laasphe. **Aug. Welsheimer.**
 Ich suche für sogleich oder später
 ein in allen Hausarbeiten er-
 fahrenes **Mädchen.**
 Laasphe, den 23. März 1898.
Frau Jonas.

Ein **Mädchen**, welches Liebe
 zu Kindern hat, auf sofort
 oder später gesucht.
Frau M. Wehler,
 Siegen, Neuenweg.

Ein kräftiger **Junge** in die Far-
 berei gesucht.
Laasphe. A. Adermann.
 Färber.

**Inoxidirte
 gußeiserne Kochgeschirre**

in verschiedenen Größen zu billi-
 gen Preisen empfiehlt
Franz Dürbeck,
 Klempner, Laasphe.